

**Begrüßungsansprache des Herrn Landtagspräsidenten
Dr. Matthias Rößler zur Gedenkveranstaltung zum Tag der Opfer des
Nationalsozialismus am 27. Januar 2012 im Plenarsaal des Sächsischen
Landtags**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Frau Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes,
sehr geehrter Herr Dr. Böhm,
meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich freue mich sehr, auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Gäste zur gemeinsamen Gedenkveranstaltung des Parlamentes und der Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus hier im Sächsischen Landtag begrüßen zu können.

Sehr herzlich begrüße ich meine Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete sowie ehemalige Mitglieder des Sächsischen Landtags, unter Ihnen unseren ehemaligen Landtagspräsidenten Erich Iltgen.

Ich begrüße ebenso herzlich die Vertreter der Staatsregierung, des Verfassungsgerichtshofes und des Konsularischen Korps, der Kirchen und Religionsgemeinschaften, des kommunalen Bereichs, des sorbischen Volkes, der Bundeswehr, des öffentlichen Lebens und der Medien.

Es ist für mich von besonderer Bedeutung, dass auch Hinterbliebene der Opfer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein, wie Sie, liebe Familie Barth, heute unter uns sind. Herzlich willkommen auch Ihnen zu unserer Veranstaltung, in der wir in besonderer Weise der Opfer der „Euthanasie“-Morde des NS-Regimes gedenken.

Ich begrüße ebenso herzlich die vielen Bürgerinnen und Bürger unseres Landes – unter Ihnen zahlreiche Vertreter von Opferverbänden und über 50 Schülerinnen und Schüler aus Dresden und Pirna.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seien Sie alle herzlich willkommen im Sächsischen Landtag!

Unser Bundespräsident Roman Herzog hat im Jahre 1995 angeregt, am 27. Januar überall in Deutschland den Opfern des Nationalsozialismus zu gedenken.

Seitdem findet die zentrale Veranstaltung des Freistaates Sachsen hier im Plenarsaal des Sächsischen Landtags statt, zu der ich Sie alle recht herzlich begrüße.

Dieses Datum wurde gewählt, weil am 27. Januar 1945 die Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz von Soldaten der Roten Armee befreit wurden.

Wir erinnern uns heute an das Ende des Holocaust. Wir erinnern uns an die nahezu vollständige Vernichtung des europäischen Judentums. Sechs Millionen Juden wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in den von Deutschen errichteten Vernichtungslagern, auf Todesmärschen und überall in Europa umgebracht.

Dieser Tag gibt uns die Gelegenheit, aller Menschen zu gedenken, die in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus politischen, ethnischen, religiösen, weltanschaulichen oder sonstigen Gründen Freiheit und Leben verloren haben.

Dazu zählen Menschen mit Behinderung, die den „Euthanasie“-Verbrechen auch in Sachsen zum Opfer gefallen sind und denen unser heutiges Gedenken in ganz besonderer Weise gewidmet ist.

Während der sogenannten T4-Aktion wurden mehr als 70.000 Menschen in „Euthanasie“-Anstalten umgebracht.

Allein in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein sind in den Jahren 1940 und 1941 13.720 psychisch kranke, geistig behinderte und mehrfach behinderte Menschen sowie mindestens 1.031 jüdische, polnische und deutsche Häftlinge aus Konzentrationslagern ermordet worden.

Dabei war Pirna-Sonnenstein nicht die einzige psychiatrische Anstalt in Sachsen, in der systematisch getötet worden ist. So sind in Großschweidnitz fast sechstausend Patienten umgekommen.

Arnsdorf fungierte seit 1940 als Zwischenanstalt, von der aus Patienten nach Pirna abtransportiert worden sind.

Mit diesem ersten Massenmord der Nationalsozialisten an einer Bevölkerungsgruppe, mit dem Hungersterben und den Gasmorden in den Anstalten, befinden wir uns im direkten Vorfeld des Holocaust, der 1942 in den Vernichtungslagern auf polnischem Gebiet in Gang gesetzt worden ist.

Was für ein Welt- und Menschenbild liegt dem zu Grunde?

Die Vernichtung der Patienten, die in psychiatrischen Einrichtungen untergebracht waren, wurde von Nationalsozialisten erdacht und befohlen und unter den Augen der Öffentlichkeit mitten in Sachsen in die Tat umgesetzt.

Gedanken und Worten, Ideologien und Befehlen, sind in der Geschichte bis auf den heutigen Tag jedes Mal die entsprechenden Taten und Verbrechen gefolgt, wenn es sich bei den Opfern um eine Minderheit gehandelt hat.

Die Ausgrenzung und Bedrohung von Menschen, die von der gesellschaftlich gesetzten Norm abweichen, kennzeichnet alle totalitären Gesellschaften.

Das kriminelle Potenzial des totalitären Staates muss zwar nicht zwangsläufig zur systematischen Vernichtung von ganzen Bevölkerungsgruppen führen.

Aber es hat jedes Mal wie einem Naturgesetz folgend mit der Ausgrenzung und Stigmatisierung von Minderheiten seinen Anfang genommen.

Es ist und bleibt daher eine der wichtigsten Lektionen der Geschichte, dass sich die Qualität und Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft daran bemessen lässt, wie sie sich

gegenüber Minderheiten verhält, ob sie sich für Integration oder für Ausgrenzung entscheidet.

In unserer Gesellschaft ist die Würde des Menschen durch das Grundgesetz und die Sächsische Verfassung als unantastbar geschützt.

Aber – und das dürfen wir niemals aus den Augen verlieren –: Wir leben in einer Welt, in der die Würde des Menschen immer wieder mit Füßen getreten wird.

Diese Welt der Unmenschlichkeit, von der uns sowohl die Erfahrung als auch die Vorstellung fehlen, obwohl sie uns ihre Allgegenwart in Film- und Fernsehbildern tagtäglich beweist, ist eine Realität, der auch wir uns stellen müssen.

Unsere eigene deutsche Geschichte sollte für uns alle Grund genug dafür sein, im Umgang mit einander wachsam zu sein und über die Schwelle der eigenen Haustür hinaus füreinander Verantwortung zu übernehmen.

Unsere eigene Würde kann nur durch die Wahrung der Würde unseres Nächsten gewahrt bleiben.

Dessen sollten wir uns nicht nur an Gedenktagen wie dem heutigen erinnern, sondern viel öfter in unserem Alltag bewusst werden.

Es sind auch nicht immer die großen und erhabenen Monumente, die uns dazu einladen, die Erinnerung wach zu halten.

Es sind die vielen Zeichen am Wege, die uns mit einer Wirklichkeit verbinden, die mit jedem Zeitzeugen, der uns verlässt, in eine weitere Ferne rückt.

Nicht zuletzt sind es unsere Herzen selbst und die Gedanken, die wir in uns selber bewegen, die uns eine eigene Verantwortung auferlegen.

Pirna-Sonnenstein ist heute für viele Menschen in Sachsen ein solches Zeichen am Wege geworden, das uns zum Innehalten einlädt und zum Nachdenken motiviert.

Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt ist seit 1990 schrittweise zu einem Symbol für die Euthanasie-Verbrechen im Nationalsozialismus und eine Stätte des Gedenkens an eine lange vergessene Opfergruppe geworden.

Sie ist mit den außerordentlichen Aufgaben betraut, das Andenken an jedes einzelne Opfer zu dokumentieren und als Vermächtnis gegen das Vergessen an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Mit der Einweihung einer Gedenkstätte für die Opfer der „Euthanasie“-Verbrechen auf dem Sonnenstein in Pirna im Jahr 2000 ist in Sachsen ein zentraler Ort der Erinnerung entstanden.

In einer ständigen Ausstellung wird dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit seinen einzelnen Stationen, an dessen Ende der Tod stand, eindrucksvoll dokumentiert. 2011 ist auf dem Außengelände eine Gräberstätte eingeweiht worden.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wird der Bildung der Jugend heute zu Recht eine besonders große Bedeutung beigemessen.

Insbesondere Heranwachsende werden auf diesem Wege mit den Verletzungen der Würde und des Lebens der Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus bekannt gemacht und für die Gefährdung der Würde des Menschen im Alltag einer Diktatur sensibilisiert.

Gerade vor diesem Hintergrund bin ich sehr dankbar dafür, dass wir mit dem Historiker Dr. Boris Böhm den Leiter dieser Gedenkstätte als Redner für die heutige Gedenkstunde gewinnen konnten.

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein hat durch seine Bemühungen für die Aufarbeitung der Geschichte ihrer Opfer länderübergreifende Bedeutung erlangt.

Er hat sich als Historiker bei der Aufarbeitung der „Euthanasie“-Verbrechen in Sachsen ganz besondere Verdienste erworben und in der deutschlandweiten Stärkung der Erinnerung an die „Euthanasie“ seine Aufgabe gefunden.

Im Zentrum seiner Forschungen steht Pirna-Sonnenstein als Heilanstalt und Ort nationalsozialistischer Tötungsverbrechen.

Sein umfangreiches Schrifttum geht aber weit darüber hinaus. Es reicht von der Biografie der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, die in Pirna-Sonnenstein ermordet worden ist, bis hin zur Aufdeckung der Täterschaft von Ärzten zwischen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft und deutscher Nachkriegsgeschichte.

Wir können gespannt darauf sein, was er uns heute vor dem Hintergrund der Euthanasie-Forschung für unsere Aufgabe bei der Bewahrung und Verteidigung der Würde des Menschen mit auf den Weg geben wird.

Mein ganz besonders herzlicher Dank gilt den Landesbühnen Sachsen dafür, dass sie diese Botschaft künstlerisch unterstützen.

Es handelt sich um Momentaufnahmen dreier Lebenszeugnisse und Leidenswege, die beispielhaft für alle stehen, die wir nicht dem Vergessen überlassen dürfen und nicht überlassen werden.

Dabei begleitet uns heute eine Musik, wie nur sie uns in ihrer Intensität eine Ahnung von der Einsamkeit und Ohnmacht der Opfer in ihrer düsteren Zeit vermitteln kann.

Ich danke Ihnen allen und bitte den Herrn Ministerpräsidenten um das Wort.